

Kunstpreise und Stipendien

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **39 (1952)**

Heft 5: **Geschäftshäuser**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dene Kette der Freundschaft» umgehängt wurde, der Freundschaft, die ihm seit Jahrzehnten mit einigen gleichaltrigen Kollegen besonders eng verband. Der starke Charakter Heinrich Müllers mußte sich jedem einprägen, der mit ihm in Berührung kam. Bis in sein hohes Alter ist er ein waschechter Seebub in Sprache und Ausdrucksweise geblieben. So wird er uns in Erinnerung bleiben. *R. Winkler*

Kunstpreise und Stipendien

Die Träger der Goldmedaillen 1951 und 1952 des American Institute of Architects

Anlässlich einer am 29. Januar 1952 im Cercle Interallié in Paris abgehaltenen Feier wurde *Auguste Perret*, Membre de l'Institut, die diesjährige Goldmedaille des Amerikanischen Architektenverbandes überreicht. Diese Auszeichnung wird in der Regel anlässlich der Jahrestagung des Verbandes vorgenommen, welche dieses Jahr im Juni in New York durchgeführt wird. Die letztjährige Goldmedaille wurde dem über neunzigjährigen amerikanischen Architekten *Bernhard R. Maybeck* überreicht. Maybeck ist wohl der letzte und im Ausland zu Unrecht wenig bekannte Vertreter der Generation der großen amerikanischen Pioniere, deren bedeutendste Figur *Louis Sullivan* ist. Seine in Berkeley in den Jahren 1910–1912 errichtete First Church of Christ Scientist zeugt heute noch von den starken raumschöpferischen Impulsen dieses eigenwilligen und charaktervollen Talentes, das mit *Fr. L. Wright* vieles gemeinsam hat. *a.r.*

Tribüne

Wo steht heute die Schweizer Architektur?

Nach einer Rückkehr aus dem Ausland kam mir dieser Tage der Protest gegen meine Äußerungen in dem Radiogespräch am runden Tisch: «Wo steht heute die Schweizer Architektur» in die Hand. Dabei wird der eigentliche Ausgangspunkt, um den sich das ganze Gespräch drehte, nämlich die richtige und die falsche Verwendung des Re-

gionalen und der Zeitsprache und ihre Anwendung in der heutigen Schweizer Architektur übersehen.

Dem Gespräch liegt ein nicht zu übersehendes Unbehagen zugrunde, das sich in manchmal heftig geführten Attacken in den Tageszeitungen äußert; gleichgültig, ob es sich um Umwandlung des Zentralplatzes, um die radikale Abholzung am Hirschengraben oder um die Zerschlagung des zarten mittelalterlichen Maßstabs am Limmatquai und die «Reinigungen» handelt, die in allerletzter Zeit vorgenommen wurden.

Auch in altzürcherischen Kreisen spiegelt sich die Besorgnis über die Pseudoanpassungen bei neuen Bauten in der Altstadt wider. So hat die «Heraldiker-Rundpost» ihr Jahrbüchlein 1951 den Problemen der Altstadt gewidmet und ein Veto gegen die Stilimitationen um 1950 eingelegt. Dort heißt es: «Heute ist man immerhin bestrebt, einigermaßen ‚altstadtgemäß‘ zu bauen, indem man die Fenster gotisierend anordnet und jedem neuen Haus ein Erker beifügt... Wir dürfen jedoch damit rechnen, daß unsere Enkel über die meisten Neubauten in der Altstadt ein ähnliches Urteil fällen werden, wie es sich uns Heutigen am Seilergraben aufdrängt...» Bekanntlich hat die Stadt zahlreiche Neubauten aus einem Sanierungsfonds zu unterstützen und hat daher einen großen und, wie man wohl annehmen darf, entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung der Fassaden. Schließlich das Ausland. Die Protestverfasser versichern, daß «eine gesunde Bauentwicklung der Kritik bedarf, insbesondere des Auslands». Greifen wir eine heraus, die vor kurzem (Dezember 1951) im Magazine of Art von *Peter Blake*, ehemals Kurator des Museum of Modern Art und heutiger Redaktor der repräsentativen Zeitschrift «Architectural Forum» in New York, erschien: «Seit dem Ende des Krieges haben die Schweiz und die skandinavischen Länder die Geburt einer neuen Richtung in der modernen Architektur erlebt, dem die Londoner ‚Architectural Review‘ den Namen ‚neuer Empirismus‘ beigelegt hat. Seine Eigenschaften bestehen in einer bewußten Wiedererweckung pseudobäuerischer Formen in der Wohnhausarchitektur... Die ‚neu-empiristischen‘ Architekten betonen die einheimischen Quellen ihrer Werke – und trotzdem, ihre Bauten sind nahezu dieselben, gleichgültig, ob sie in der Schweiz, in Massachusetts oder in Kalifornien stehen.» Und dann, auf *Kidder Smith's* «Switzerland Builds» eingehend, fährt

Peter Blake fort: «In jenem Buch entsteht gleichzeitig ein Heimweh nach gewissen Bauten (aus den dreißiger Jahren) und ein Katzenjammer über die spätesten Beispiele architektonischer Verspieltheit, erneute Bewundrung für *Brechbühlers* Schule in Bern, für *Karl Mosers* St. Johanneskirche in Basel sowie für einige andere repräsentative Bauten aus jener Epoche. Eine Art Verzweiflung macht sich bemerkbar, daß eine so vielversprechende Entwicklung jetzt so weitgehend in die Brüche gegangen ist» (wörtlich: «gone to pot»).

Eine ähnliche Besorgnis lag im Hintergrund der diskriminierten Äußerungen. Es tut mir leid, wenn sie in der Hitze der Improvisation zu einseitig ausfielen. Es ist natürlich nicht ein einzelner dafür verantwortlich zu machen. Das Malaise liegt viel tiefer und sollte einmal öffentlich auf ihre Gründe untersucht werden; doch das ist Sache der Dreißigjährigen, die es am schwersten haben. Zuschriften aus verschiedenen Städten zeigten mir, daß es sich um keinen Einzelfall handelt, und daß wir gut daran tun, darüber zu wachen, daß der Einfluß der Behörden, die heute die Vergeber der größten Auftraggeber sind, nicht ebenso beherrschend wird wie in gewissen Nachbarländern. *S. Giedion*

Bücher

Ulya Vogt-Göknil: Architektonische Grundbegriffe und Umraumerlebnis

101 Seiten mit 14 Abbildungen.
Origo-Verlag, Zürich 1951, Fr. 8.85

Die der Universität Zürich als Dissertation vorgelegte und im Origo-Verlag als Buch erschienene Arbeit verdient in mehrfacher Hinsicht das Interesse auch eines breiteren Publikums. Bezieht doch die sehr klug geschriebene Untersuchung ihren souveränen Standort nicht zuletzt aus der türkischen Abstammung der Verfasserin, die sich zunächst in Istanbul als Architektin ausbildete, bevor sie in Zürich ihr Studium der Kunstgeschichte abschloß. In einem ersten Teil wird der architektonische Raumbegriff einer Reihe führender Kunsthistoriker kritisch betrachtet. Es sind bezeichnenderweise sich polar gegenüberstehende Begriffspaare, die von *Riegl*, *Schmarsow*, *Wölfflin*, *Frankl* und *Dagobert Frey* entwickelt werden und die den Raum